

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Wochenblatt des Landwirtschaftlichen Vereins im
Großherzogtum Baden. 1863-1907**

1866

45 (7.11.1866)

Nr. 45.
Karlsruhe.

1866.

den 7. November.

Wochenblatt des Landwirtschaftlichen Vereins im Großherzogthum Baden.

Herausgegeben von der Centralstelle.

Jeden Mittwoch durchschnittlich, einschließlich der Beilagen, 1 Bogen. — Preis portofrei für inländische Vereinsmitglieder bei Bestellung durch die Bezirksvereine 36 kr.; für Nichtmitglieder, welche bei jeder Postanstalt bestellen können, in Baden 1 fl. 45 kr., in Württemberg 1 fl. 27 kr., in Bayern ohne Bestellgebühr 1 fl. 27 kr., mit Bestellgebühr 1 fl. 57 kr. jährlich. — Privatanzeigen sind an die G. Braun'sche Hofbuchhandlung einzusenden. Eintrittungsgebühr für die einspaltige Petizie oder deren Raum 6 kr.

Inhalt.

Bekanntmachungen der Centralstelle: Die internationale Käse-Ausstellung in Paris betreffend.
Aussäße: Landw. Winterschulen.
Landwirtschaftliche Zeitung: England, Westindia-Phosphat. — Liverpool, Viehhandel. — Belgien, Einfuhr von Rindvieh aus Belgien. — Von der Schweizergrenze, Viehhandel. — Frankreich, landw. Zustände. — Österreich, Zucker-

verbrauch. — Aus dem Münsterlande, Olingerläden. — Karlsruhe, Mangel an Buchführung auf dem Lande.
Verschiedenes: Göllebereitung. — Torswaser. — Kleefamen in Hülsen auszusäen. — Samenwechsel. — Schweinezucht. Mörtel. — Seidenzucht.
Fragefassen: An Hrn. K. U. in O.
Geldkurs und Markberichte.

Bekanntmachung.

Nach einem Erlass großh. Handelsministeriums vom 31. Oktober, Nr. 5313, findet vom 14. bis 20. Dezember 1866 in Paris eine internationale Käse-Ausstellung statt, zu der auch die badischen Aussteller eingeladen sind. Die einzelnen Bestimmungen sind in Kürze:

- 1) Derjenige, welcher Käse ausstellen will, muß die Anmeldung bis längstens 1. Dezember d. J. an das kaiserl. Ministerium des Handels, des Ackerbaues und der öffentlichen Arbeiten einschicken.
- 2) Der Aussteller soll wo möglich seine Käsegattungen in zwei Stücken selbst bringen oder dieselben frankirt an den Herrn Generalkommisär der Ausstellung im Industriepalast in Paris in der Weise abschicken, daß sie längstens bis Samstag den 15. Dezember, vor 4 Uhr Abends, ankommen.

Die Adressen der Colli's müssen den Namen und Wohnort des Ausstellers tragen, sie müssen ferner die Zahl und die Gattung der Stücke anzeigen, die sie enthalten.

Ferner muß angegeben sein, ob der Aussteller seine Käse verkaufen will oder ob sie zurückgeschickt werden müssen.

Goldene, silberne und bronzenen Medaillen werden den Preisrichtern zur Verfügung gestellt zur Vertheilung an Diejenigen, welche die besten Käse ausgestellt haben.
Karlsruhe, den 6. November 1866.

Centralstelle des landwirtschaftlichen Vereins.

Bogelmann.

v. Langsdorff.

Landwirtschaftliche Winterschulen.

In der Kreisversammlung vom 21. November v. J. wurde von dem Kreisabgeordneten Herrn Oberamtmann Frech in Kork der Antrag auf Errichtung einer landw. Winterschule für den Kreis Offenburg eingebraucht und durch Abstimmung dem Kreisausschusß zur Begutachtung überwiesen. Der bezügliche Bericht des Kreisausschusses, bezw. der Herren Berichterstatter Dr. Schneider in Oberkirch und Steiner in Strohbach, bespricht die Notwendigkeit einer durchgreifenden Belebung und Hebung der Landwirtschaft und ergeht sich über die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes in folgenden Worten:

— Eine durchaus zweckentsprechende Einrichtung, möglichst allgemeine landw. Bildung ohne allzugroße Belastung des Einzelnen und, fern von allen unfruchtbaren Spielereien, durch sachgemäße ernste Behandlung des Gegenstandes zu erwerben und für die Dauer wirksam zu erhalten, sieht der Ausschusß in den sog. landw. Winterschulen, die, für einen bestimmten Kreis ins Leben gerufen, es sich zur Aufgabe machen, junge Leute aus dem bäuerlichen Stande in der Landwirtschaft und den damit zusammenhängenden elementären und ergänzenden Fächern zu einer Zeit des Jahres, wo der Mangel ihrer Arbeitskraft zu Hause weniger fühlbar wird,

und während einer Zeitperiode, die zur Erwerbung tüchtiger Kenntnisse hinreicht, zu unterrichten und in den Stand zu setzen, in ihre häuslich-häuerlichen Verhältnisse zurückgekehrt, das theoretisch erworbene Wissen auch praktisch zu verwerten. Denn offenkundig liegen die Gebrechen unserer Landwirtschaft, und wir folgen hier den Anschaunungen erprobter Gewährsmänner, in dem Mangel an rechtem Verständniß und an der erforderlichen Einsicht in die maßgebenden Gesetze der Natur, deren nachtheilige Folgen insbesondere noch durch ein durchweg ungenügendes Bekanntsein mit den sozialen Bestrebungen und einer richtigen Hauswirtschaft gesteigert werden. So dürfte darum leicht der Nachweis zu führen sein, daß, um nur Einzelnes zu berühren, durch eine allgemein verständliche Einsicht in die richtige Behandlung des Düngers, in die Wohlthat guter Feldwege und einer freien Wirtschaft, in den Werth einer genügenden Luftbeschaffenheits-Erkenntniß, in Bezug auf die Behandlung des Bodens, daß durch die Kenntniß des Baues und Wachstums der Kulturpflanzen, wie des Wassers und seiner Bestandtheile, daß durch eine verbreitete Bekanntheit mit dem Genossenschaftswesen, wie durch eine verständige Buchführung die mangelhafte fachliche Jugendbildung der ländlichen Bevölkerung gehoben würde, und die in dem Unterricht der Winterschule gewonnenen Kenntnisse nur zum dauerhaften Vortheile für alle verwendet werden könnten. Eine erhöhte Wirksamkeit dieser Schulen findet der Ausschuß ganz besonders in deren Verbindung mit Wanderbelehrungen, indem der Lehrer während des Sommers die einzelnen Bezirke des Kreises mit mehr oder weniger längerem Aufenthalte zu bereisen und den einzelnen Besonderheiten derselben in Bezug auf Bodenbeschaffenheit und Kulturverhältnisse in öffentlichen Vorträgen und Belehrungen die nöthige Ausmerksamkeit zu schenken, also mit einem Worte „die Landwirtschaft zu predigen“ hat, so daß dadurch auf der einen Seite der Lehrer sich eine genaue Kenntniß des Kreises erwirbt, auf der andern Seite ein fortwährender Verkehr und Meinungsaustausch zwischen demselben und den Schülern unterhalten wird.

Für die innere Organisation, den dadurch nothwendig werdenden Aufwand, wie für die sonstigen administrativen Vorlehrungen bei Errichtung einer landw. Winterschule haben wir bereits in der 1864 in's Leben gerufenen und laut dem in laufendem Jahre herausgegebenen Berichte mit günstigem Fortgange arbeitenden Schule in Heidelberg ein maßgebendes Vorbild. Es werden dort in wöchentlich 36 Stunden Unterrichtszeit deutsche Sprache, Rechnen, Geometrie, physikalische Geographie, Thier- und Gesteinskunde, Buchführung und Landwirtschaft, welch' letztere Ackerbau und Thierzucht umfaßt, gelehrt. Schon dieser Lehrplan zeigt vor Allem auch, daß der Ort, in welchem eine Winterschule errichtet werden soll, gewisse Vorbedingungen nachzuweisen hat, die ihn dazu geeignet erscheinen lassen. Zunächst sind dazhin das Vorhandensein einer tüchtigen Real- und höheren Bürgerschule, die Möglichkeit, Thierheilkunde in entsprechender Ausfassung und Darstellung hören zu können, endlich geeignete Lokalitäten zu zählen — Bedingungen übrigens, die jede Kreishauptstadt zu erfüllen im Stande sein dürfte. Der Unterricht in den angeführten Lehrgegenständen wird von einem eigenlichen Lehrer der Landwirtschaft und einigen Hilfslehrern, die füglich an irgend einer der vorhandenen Lehranstalten fungiren können, besorgt. Ersterer wird unmittel-

bar durch großes Handelsministerium bestellt und besoldet, letztere dagegen vom Kreisverbande in der Weise belohnt, daß ihnen ein gewisses Honorar, etwa 48 Kr. für die Unterrichtsstunde, angewiesen wird, während noch der Erste für die Sommerbelehrungen auf Diäten gesetzt ist, deren Bestreitung ebenfalls dem Kreise unter bedingter Zuziehung der landw. Bezirksvereine zugezweisen wäre. Da nun der Winterkurs von November bis einschließlich März, also etwa 22 Wochen dauert, so wären die Kosten der Hilfslehrer bei wöchentlich 18 Stunden auf ca. 330 fl. zu berechnen; hiervon kommen noch, ebenfalls durch den Kreisverband zu bestreiten, falls nicht die Gemeinde der Kreishauptstadt dafür einstechen sollte, die weiteren Ausgaben für Heizung mit 40 fl., für Bedienung mit 25 fl., für Beleuchtung mit 50 fl., wie für anderweitige unvorhergesehene Bedürfnisse 50 fl. (zusammen 165 fl.), so daß also der jährliche Aufwand sich annähernd auf 525 fl. belaufen würde, wovon jedoch möglicherweise die oben berührten Kosten mit 165 fl. sowie die Summe des von den Schülern zu erhebenden Schulgeldes mit etwa 10—15 fl. auf den Kopf in Abzug gebracht werden könnten. Eine einmalige Ausgabe, vielleicht im Betrage von 200 fl. erwächst dem Kreise aus der Anschaffung der nothwendigsten Lehrhilfsgegenstände, als Modelle, Abbildungen, Chemikalien, Karten, Dünger-, Gesteins- und Bodensammlungen. Selbstverständlich bleibt die genaue Aufstellung und Regulirung dieser wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse dem endgültigen Entscheide der Kreisversammlung, bezw. denjenigen Kräften überlassen, die seiner Zeit mit der Errichtung der Winterschule dahier, unter steter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Kreises wie lokaler Zustände, betraut werden."

Der Ausschuß trat in gewissenhafter Würdigung der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes dem Antrage des Herrn Oberamtmanns Frey auf Errichtung einer landw. Winterschule für den Kreis Offenburg bei und beschloß, denselben der Kreisversammlung zur Annahme zu empfehlen, um sodann nach Zustimmung mit den dabei beteiligten Faktoren diese Angelegenheit ihrer Verwirklichung entgegenzuführen zu können.

Unseres Erachtens ist diese wichtige Sache von der Offenburger Kreisversammlung richtig aufgefaßt worden. Ganz besonders verdient die Thatache Anerkennung, daß auf das Vorhandensein einer tüchtigen Real- und höheren Bürgerschule, an welcher die geeigneten Hilfslehrer vorhanden sind, Rücksicht genommen wurde, da ohne die letzteren es dem Fachlehrer schwer fallen dürfte, das ganze Lehrgebäude zur Zufriedenheit seiner Schüler, sowie zu seiner eigenen Genügsamkeit aufzuführen.

Wenn übrigens, wie der Bericht hervorhebt, diese Bedingung leicht zu erfüllen ist, so dürfte es mit der Gewinnung eines tüchtigen Landwirtschafts-Lehrers dermalen noch seine Schwierigkeiten haben; denn einesheils sind in diesem Fache, hauptsächlich seiner Neuheit wegen, noch nicht viele Kräfte ausgebildet, und andernheils ist es keine so leichte Aufgabe, an einer derartigen Anstalt, wo die verschiedensten Elemente zusammengewürfelt sind, landw. Unterricht mit möglichstem Erfolg zu ertheilen. Wir dürfen nicht unerwähnt lassen, daß es, gemachten Erfahrungen zufolge, ein wesentlicher Vortheil für die Anstalt ist, wenn der Landwirtschafts-Lehrer neben seinem Fachunterricht auch den naturwissenschaftlichen Unterricht ertheilt, weil auf diese

Weise am leichtesten und ohne unnöthige Wiederholungen ein zusammengehöriges Ganzes erreicht wird. Die Arbeit des Landwirthschafts-Lehrers wird demnach eine vielfache, seine Aufgabe eine schwierige — die nur dann mit Erfolg gelöst werden kann, wenn er mit seinem Wissen das richtige Können und eifrigste Wollen verbindet, und außerdem die Gabe besitzt, den Stoff möglichst kurz und dabei doch umfassend und leichtverständlich zu verarbeiten.

Auch darf es ihm an geistiger Einwirkung auf seine Schüler, und an Liebe zu denselben nicht fehlen, wenn er ihnen die Arbeiten leicht und den Aufenthalt angenehm machen soll. Einem Anfänger in diesem Fache dürfte es schwer fallen, das Richtige zu treffen, und da hiervon der ganze Erfolg abhängt, so möchten wir den Kreisversammlungen in der Wahl des Fachlehrers möglichste Vorsicht empfehlen. P. G.

Landwirthschaftliche Zeitung.

England. Es ist eine sehr eigenthümliche neue Art von Industrie, den aus den Kesseln der großen Seesdampfer ausgekratzten Kesselstein als „Westindia-Phosphat“ in den Handel zu bringen und das Publikum dadurch in der frechsten Weise zu betrügen.

(Chemical News.)

Liverpool. (Biehhandel.) So viel Interessantes und Nachahmungswertes sich in Beziehung auf die Biehzucht auch in England findet, so herrschen hier doch auch auf diesem Gebiet noch manche Vorurtheile, welche in der Neuzeit nur die Noth, diese einflussreichste Lehrein, zum Verschwinden bringt. So stand bis dahin die allgemeine Meinung fest, daß Ochsen, welche zur Arbeit verwendet worden sind, selbst wenn sie sich noch im besten Alter befänden, bei ihrer Mästung nie ein vorzügliches Fleisch liefern könnten. Man ist jetzt davon zurückgekommen, seitdem, um das Fleischbedürfniss einer zahlreichen und sich stets mehrenden Bevölkerung zu befriedigen, die Einfuhr von Schlachtfleisch aus andern Ländern immer stärker wird. Darauf wirkt auch ein, daß die Rinderpest noch nicht erloschen ist, und namentlich in Cheshire ihre Verheerungen, wenngleich in vermindertem Grad, fortsetzt. Man hat sich jetzt durch das eingeführte Bieh überzeugt, daß durch die Arbeit die Muskeln viel besser ausgebildet werden und dann die Thiere mehr Fleisch liefern, als jene, welche nie arbeiteten, und daß die Mästung bei ihnen eine überwiegende Masse von Fett erzeugt. Einsichtsvolle Landwirthe begreissen, daß man bei der Biehzucht mehr als bisher die Naturgesetze beachten soll. Allerdings wird es stets von Einfluß auf den Werth des Fleisches sein und gleichzeitig die Mästung fördern, wenn die Thiere nicht zu lange zur Arbeit verwendet und dabei stets in einem guten Futterzustand erhalten werden.

(Annalen der Landw. Berlin 1866. Nr. 43.)

Belgien. (Einfuhr von Rindvieh aus Belgien.) Die königl. belgische Regierung hat von den bestehenden, wegen der Rinderpest angeordneten Verboten für die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh, Häuten, frischem Fleisch und frischen Abfällen von diesem Vieh, welche aus dem Zollverein kommen, eine Ausnahme zugelassen, sofern diese Sendungen mit Ursprungzeugnissen versehen sind. Vergleichen Ursprungzeugnisse können von der einschlägigen Distrikts-Polizeibehörde oder auf Antrag der Beteiligten auch von der zuständigen Zollbehörde, d. h. von derjenigen, aus deren Bezirk die Versendung erfolgt, ertheilt werden.

(Neue deutsche Zeitung.)

Von der Schweizergrenze. (Biehhandel.) Es ist nicht zu leugnen, daß in den abgelaufenen Wochen im

Biehhandel eine Lebhaftigkeit herrschte, wie selten zuvor. Wenn man auch bedenkt, welche außergewöhnliche Decimierung der Biehstand im letzten Jahr theils durch großen Futtermangel, theils durch die Rinderpest, theils durch Lungenseuche und Knochenbrüchigkeit erfahren hat, so muß es einleuchtend sein, daß im Hinblick auf den, wenn auch nicht sehr reichen, so doch befriedigenden Aussall der Futterstoffe der Biehbegehr gerade in den Herbstmonaten sehr zunehmen mußte. Erwägt man nun weiter, daß gerade England, das so sehr auf kompletten Biehstand hält und in den letzten Jahren starken Verstand nach dem Kontinent hatte, das meiste durch die Rinderpest verloren hat; zieht man ferner in Betracht, daß aus dem viel Bieh liefernden Holland die Seuche noch immer nicht völlig verschwunden ist, so ist einleuchtend, daß ein Haupt-Biehmarkt, die Schweiz, heuer mehr als je Aussicht hatte, außordentlich hohe Preise zu bekommen. Wirklich sind in den leichten Wochen für 1½-jährige Kalbinnen Preise von 500 bis 600 Franken und für zuchtaugliche Farren Preise von 600 bis 700 Franken nichts Seltenes gewesen. Da auf einmal läuft durch schweizerische Blätter die Schreckensbotichaft, daß jüngst auch dort die Rinderpest zum Ausbruch gekommen sei. Und so ist denn auch dieser Markt vorab als geschlossen zu betrachten; denn wenn auch die Schweizer bei ihrer bekannten Sorgfalt in der Biehpflege das Möglichste ausbieten werden, hinsichtlich der Absperrung und Begrenzung der Seuche auf den Kleinsten Raum sich die in England und Holland gemachten Erfahrungen zu Nutzen zu machen, so wird immerhin die Angst Viele abhalten, ihren dermaligen Biehbedarf in der Schweiz zu decken. So groß auch der Schaden ist, der der Schweiz hierdurch erwächst, so ist derjenige nicht minder groß, der die trifft, die seit Jahren gewohnt sind, ihren Biehstand, insbesondere die nöthigen Zuchtfarren, sich dort zu ergänzen.

Frankreich. (Landw. Zustände.) Man verlangt die Ermäßigung der zu hohen Tarifzäze der Eisenbahnen für die Produkte der Landwirthschaft und für Düngermaterialien, Verminderung der zu hohen Abgaben auf Wein und Schlachtfleisch beim Eingang in die Städte, wodurch die Konsumtion beschränkt und der Preis herabgedrückt wird, Herabsetzung der übermäßig hohen Steuer, welche bei Übertragung des Eigenthums von Grundstücken unter dem Namen Enregistrement erhoben wird, die Vermehrung von Anstalten für den höheren landw. Unterricht, und endlich eine Revision des Katasters und den Erlaß eines Gesetzes für die Konsolidation des zerstückelten Grundbesitzes. Bekanntlich war seit alten Zeiten in Frankreich neben dem großen Grundbesitz ein kleiner vorhanden, den man erhalten will, der zur Zeit aber durch die zu große Zerstückelung in zu kleine Parzellen seinen Bewohner nicht mehr ernährt.

(Beitschr. für deutsche Landwirthe 1866, X. Heft.)

Oesterreich. Die österreichischen Kronländer sind fast ausschließlich auf Ackerbau und Forstwirtschaft angewiesen; die Industrie ist nur in einzelnen vertreten, ist auch da nicht von großer Bedeutung und liegt seit einigen Jahren vollends sehr darnieder. Viele Fabriken stehen still, und überall klagen Arbeiter über Mangel an Beschäftigung. Also gerade das Gegenteil von Norddeutschland! Auch die Landwirthschaft haben hier seit zwei Jahren schlimme Tage gesehen. Die Ernten waren schlecht und die Preise nicht gut. Da nun in vielen Gegendern der Landmann hier arm und verschuldet ist, so sind Viele in gedrückte Verhältnisse gerathen, und Zwangsvorfälle von Liegenschaften sind an der Tagesordnung. Die Anzeigen in den Zeitungen von Krain, Steiermark und andern Gebirgsländern bestehen außer dem unvermeidlichen Quacksalbergeschrei zum größten Theil aus Exekutiv-Feilbietungen. In jeder Zeitung sind eine Menge solcher Zwangsvorfälle angezeigt, und oft erscheint in den gerichtlichen Verkaufsterminen gar kein Bieter. In einigen Gegenden aber herrscht wirklich Nothstand. So wird augenblicklich für den Nothstand in Unterkrain gesammelt, und die Regierung muß dort mit Saat- und Brodkorn aushelfen; auch in einem Theil von Galizien herrscht gegenwärtig Hungersnoth; im vorigen Jahr hatte Innerkrain seinen Nothstand, und vor zwei Jahren Ungarn, wo die Regierung genöthigt war, 40 Millionen Gulden zur Aushilfe zinsfrei vorzuschieben.

Die Ursachen dieser Erscheinung sind verschieden. Ungarn z. B., und überhaupt die untern Donauländer, haben einen sehr reichen Boden, aber ein schlechtes Klima. Wie in allen Kontinentalgegenden, ist das Wetter dort sehr zu Extremen geneigt: es kommen Perioden der Dürre wie der Nässe von solcher Dauer und Intensität vor, wie wir sie in unsfern dem Meer näher gelegenen norddeutschen Gegenden zum Glück nicht kennen. Daher die häufigen Missernten. Da nun das Volk in Ungarn und überhaupt in den meisten nichtdeutschen Ländern Oesterreichs nicht wirtschaftlich ist, so lebt es bald im größten Überfluss, bald ist es dem Hungertod ausgesetzt. Man rechnet dort — wenigstens im südlichen Ungarn — daß unter drei Jahren ein Misijahr vorkommt, ein Jahr so reich ausfällt, daß man weder Alles einheimsen, noch einen Preis dafür bekommen kann, und das dritte mäßige Jahr muß somit die beiden ersten Jahre mit durchschleppen.

In den Gebirgsländern, z. B. in Kärnthen, Steiermark, Krain, ist dagegen Hagelschlag sehr häufig. Dann fehlt es dem Bauer dort an Kapital, Intelligenz und wirtschaftlichen Eigenschaften. Die besten Kronländer sind Böhmen und Mähren, wo nicht allein ein reicher Boden, sondern auch glückliche klimatische Verhältnisse vorherrschen. Dort steht auch der Ackerbau auf der höchsten Stufe; die Güter sind meist in festen Händen, und es herrschen in jeder Beziehung die am besten geordneten Verhältnisse.

Ich habe vorher gesagt, daß Oesterreich vorzugsweise auf Ackerbau angewiesen ist, und daß es augenblicklich sich in einem Prozeß der Verarmung befindet. Dies ist nicht nur eine Behauptung, die man hier in den verschiedensten Gesellschaftskreisen ohne Widerspruch aufstellen hört, die man also als notorisch hinstellen kann, sondern sie läßt sich auch leicht durch Zahlen als richtig nachweisen. Keine Biffer gibt einen bessern Maßstab für die Wohlstandsverhältnisse der Bevölkerung, als der

Verbrauch von Zucker. Denn der Zucker ist ein Bedürfnis des Menschen, welches die Mittte hält zwischen den absolut unentbehrlichen und den Luxusbedürfnissen. Blicken wir nach England, so finden wir, daß dort auf jeden Kopf der Bevölkerung verbraucht worden sind:

Im Jahr 1815 18 Pfund Zucker

1816 16 " "

1864 34 " "

1865 41 " "

In Kalifornien kommen auf den Kopf 50 Pfnd. Zucker außer dem dort sehr viel gebrauchten und sehr guten Syrup; in Frankreich 13 Pfnd; im ganzen Zollverein durchschnittlich 10 Pfnd.

Im ganzen Kaiserstaat Oesterreich aber hat der Zuckerverbrauch pro Kopf der Bevölkerung betragen:

Im Jahr 1860 3.92 Pfnd

1863 4.26 " "

1864 3.42 " "

1865 noch weniger.

(Allg. land- u. forsw. Ztg. Wien 1866. Nr. 22.)

Aus dem Münsterlande. (Düngerstätten.) Die Redaktion der landw. Zeitung für das nordwestliche Deutschland (Nr. 39 v. 1866) bespricht gelegentlich einer Erörterung der Frage, ob man jetzt Güter pachten oder kaufen soll, das Auftreten der Cholera und bemerkt darüber, daß diese Krankheit auch im Jahr 1866 da am schlimmsten aufgetreten sei, wo schlechte Ernährung, schlechte Wohnungen und unreine Luft ihr vorgearbeitet hätten. Sie nennt dann eine Stadt, in der viele Häuser stehen, die jeder Mensch von gesunden Sinnen für unbewohnbar erklären müsse, und fährt fort: „Auch auf dem Lande sind die Wohnungsverhältnisse vielfach sehr schlecht, obwohl um Vieles besser; da ist doch Wind und freie Luft. Freilich stehen viele Häuser mitten in Mistlachen, denn die meisten Höfe haben noch immer statt einer guten Düngerstätte eine Pfütze, in der der Tropfenfall vom Dach und das Wasser vom Hof den Dünger ausschwemmt. Zum Glück für die Gesundheit ist da meist für Abfluss gesorgt; aber dieser Abfluss ist doch ein arges Loch in der Tasche, aus welchem Jahr aus Jahr ein mancher guter Thaler auf Nimmerwiedersehen entrollt. Der Schrecken vor der Cholera wird helfen, unsere Städte gesünder und reinlicher zu machen. Könnte man doch auch einen Schrecken über das Land senden, der wenigstens einige von den vielen Tausend verwahrlosten Düngerstätten verbessern hälse!“

Karlsruhe. Das Berliner landw. Intelligenzblatt vom 13. Oktober 1866, Nr. 41, enthält einen Aufsatz „über landw. Betrieb“, worin darüber gesagt wird, daß man selten eine ordnungsmäßige Buchführung auf den Gütern findet und daß man so wenig Kenntniß nimmt von Dem, was in weiteren Kreisen der Landwirtschaft passirt. In letzterer Beziehung wird bemerkt: „ein landw. Blatt das ist eine gar seltene Erscheinung auf dem Land! — was sollen wir mit dem Zeuge, es steht ja nichts Vernünftiges darin. Bekanntlich gibt es aber unter den verschiedenen landw. Journals der Gegenwart eine nicht unbeträchtliche Zahl solcher, aus denen der Landwirth recht viel lernen kann, und diejenigen, auf welche der landläufige Vorwurf Anwendung findet, weshalb sind sie schlecht? Nur deswegen, weil die meisten praktischen Landwirthschaft es verschämen, mitzuarbeiten an der Erfüllung der Aufgabe, welche die landw. Journalistik hat.“

Über den Mangel an Buchführung können auch wir in unserm Land klagen; dagegen ist der Eifer unserer Landwirthe, ihre Kenntnisse durch das Lesen der ihnen empfohlenen landw. Schriften zu vermehren, im Allgemeinen sehr lobenswerth, und ihm ist die gegenwärtige Verbreitung unseres Wochenblattes in 14,000 Exemplaren zu verdanken.

Verschiedenes.

— **Güllebereitung.** (Aus einem Reisebericht von A. Müller. Zeitschrift des landw. Vereins in Bayern. Oktober 1866.) Herr Michael Schnecker, einer der hervorragendsten Landwirthe des Allgäus, treibt auf 209 Tagw. sog. Graswirthschaft und hat nebenbei 186 Tagw. Alpenweide. Das angebaute Feld, nachdem es Winter- und Sommergetreide getragen hat, wird 6 Jahre als Grasland (Eggarte) benutzt. Das Gras wird nicht angesäet, sondern die Aecker begrasen sich von selbst, sobald sie vom Getreide befreit sind; das erste Jahr geben sie noch eine ergiebige Weide, das zweite Jahr können sie schon gemäht werden. Der Pflege dieser Wiesen (Grassfelder) schenkt man große Aufmerksamkeit. Sie werden regelmässig mit Gülle übersfahren und die Güllebereitung schwunghaft betrieben. Das Vieh erhält fast gar keine Einstreu, da es an Material dazu mangelt. Der wenige feste Mist, der erzeugt wird, ist für die Hölde bestimmt. Die Stallungen sind mit Bohlen belegt mit sehr wenig Gefälle. Hinter dem Vieh ist ein 3—4 Fuß tiefer und eben so breiter Behälter der ganzen Länge des Stalles nach ausgemauert, der mit Bohlen bedeckt ist. In diesen Behälter fließt der Urin ab. Auch die festen Excremente, die nicht mit Streu vermengt sind, verdünnt man nöthigenfalls in der Rinne, die hinter dem Stand der Tiere hinzieht und Abflusslöcher in den Behälter hat, mit Wasser, um sie dem Harn beizufügen. Zur Verhütung einer allzustarken Aussäumung wird zuweilen Eisenbitriol zugesetzt. Uebrigens ist bei dem festen Verschluß kein unangenehmer Geruch wahrzunehmen. Aus dem Behälter des Stalles fließt die so zubereitete Gülle in den Hauptbehälter im Hof, wo sie bis zur vollendeten Gährung bleibt und sodann auf die Wiesen gesfahren wird. Man sieht, um die Dungkraft zu vermehren, der Gülle außer Eisenbitriol auch noch die Asche und andere Absätze zu, welche die Flüssigkeit derselben nicht aufheben; sogar die Sägspäne, die man, wo sie zu haben sind, als Einstreu benutzt, werden damit vermengt.

Schnecker fährt jedes Jahr 2500—3000 Fässer Gülle, das Fäß zu etwa 1 Fuder, à 1000 Liter, aus. Nach der Beschaffenheit der Gülle und der Wiese die damit gedüngt wird, setzt man jedem Fäß einige Pfund Peru-Guano zu. Schnecker kaust von diesem Dünger, den er auf Aecker und Wiesen anwendet, jährlich 80—100 Ztr. (für 600—1000 fl.) Er rühmt die vortreffliche Wirkung derselben, welche sich auf dem Thonboden, der reich an unaufgeschlossenen Nährstoffen ist, leicht erklärt. Um die Mühe des Pfuhlsfahrens möglichst zu verringern, hat Schnecker die Einrichtung getroffen, daß der Pfuhlwagen tiefer zu ziehen kommt, als der Gullenbehälter, so daß man durch bloßes Drehen einer Röhre die Gülle in das Fäß fließen lassen kann.

— **Torfwasser.** Die königl. Akademie der Wissenschaften in München hat die Wassers- und Wärmeverhältnisse in torfigen und moorigen Gründen zum Gegenstand von Untersuchungen gemacht. Im Allgemeinen

wird die Frage, ob Torfwasser als Trinkwasser, oder Quellen, welche aus moorigen Gründen Zufluss erhalten, für die Gesundheit nachtheilige Wirkungen auszuüben vermögen, verneinend beantwortet. Allerdings enthalte das Torfwasser grössere Mengen organischer Substanzen, als gewöhnliches Brunnenwasser. Wenn trotzdem diese Bestandtheile keine der Gesundheit nachtheilige Wirkungen hervorbringen, so sei hier von der Grund, daß die betreffenden organischen Bestandtheile fast nur vegetabilischer Natur seien, während sonst, und namentlich in großen Städten, die organischen Bestandtheile des Wassers vorzugsweise von animalischen Substanzen herrührten. Man habe dem moorigen Wasser sogar konservirende, der Fäulniß entgegenwirkende Eigenschaften nicht mit Unrecht zugeschrieben. Fleisch in Torfwasser aufbewahrt, widerstand der Fäulniß länger, als bei Aufbewahrung in destillirtem Wasser.

Als bemerkenswerth wird auch das geringe Wärmeleitungsvermögen mooriger Böden bezeichnet, wie denn auch das Wasser auf Torfgründen befindlicher Brunnen stets von auffallend relativ niedriger Temperatur sei. In diesem schlechten Wärmeleitungsvermögen der Torfböden sei auch der Grund dafür zu suchen, daß auf ihnen Sommerroggen mit grösserer Sicherheit gedeihe, als Winterroggen. — Auf Wiesen, welche durch Entwässerung eines Torffeldes entstanden waren, ist die Beobachtung gemacht worden, daß Stellen, auf welchen zufällig ganz dünne Schichten Torfspulver ausgestreut worden waren, von den Spätfrosten weniger litt, als andere. Für die Praxis würde sich daher ein Ueberstreuen entwässerter Torfwiesen mit Torfspulver im Frühjahr in vielen Fällen empfehlen.

(Schles. Landwirth. Nr. 25.)

— **Kleesamen in den Hülsen auszusäen.** Wie vortheilhaft es ist, den Kleesamen, welchen man selbst gebaut und zur Aussaat bestimmt hat, in ungeputztem Zustande auszusäen, hat Schreiber dieses zwei Jahre nach einander beobachtet. Um dieses Verfahren anzuwenden, ohne Samen zu verschwenden, oder anderseits zu vermeiden, eine zu dünne Saat zu erhalten, muß man zu erfahren suchen, wie viel Säcke voll ungeputzten Kleesamen man braucht, um daraus eine gewisse Anzahl rein geputzten Samen zu erhalten, denn die Ergiebigkeit des Samens ändert sich in jedem Jahr. — Hat man dieses Verhältniß festgestellt (bei mir gab heuer ein Sack 5 Pfund), so weiß man genau, wie viel Säcke voll zu einem gegebenen Stück Land nöthig sind, und kann die Aussaat genau regeln. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß der so ausgesäete Kleesamen viel sicherer und dichter aufgeht, als der glatt gesäete, sei nun die Saat oberflächlich in die Winterfrucht oder untergelegt in die Sommerfrucht. Die hydroskopische Eigenschaft der Samenhülse schützt das einzelne Samenkorn vor allzugroßer Trockenheit, befördert die Keimung, so daß wohl jedes leimfähige Korn aufgeht, und verhindert das sog. Abspringen des Samens.

(Landw. Mitttheil.)

— **Der Samenwechsel**, als ersprießlich für ertragreichen Pflanzenbau von den praktischen Landwirthen längst erkannt und befolgt, hat bis in die neueste Zeit doch der Kenntniß derselben Rücksichten entbehrt, welche dabei vorzugsweise zu nehmen sind. Den Anbauversuchen von Schübler in Christiania und Haberlandt in Ungarisch-Altenburg verdanken wir einiges Licht in dieser Frage. Ersterer ermittelte u. A. daß in Chri-

stiana gezogener Same von hunderttägigem Sommerweizen in Breslau angebaut einen um 26% leichteren Samen lieferte, während aus Breslau bezogene Weisgerste in Christiania angebaut um 31% schwerere Körner gab. Ähnliches fand Haberlandt, der seine Versuche auf Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais und Lein ausdehnte; er berichtet, daß in verschiedenen hohem Grade der aus dem Süden bezogene Samen dieser Pflanzen früher und vollkommener reifende Pflanzen und bei diesen verhältnismäßig mehr Körner wie Stroh lieferte, als aus dem Norden bezogener Samen. Eine neue Bestätigung dessen bringt das jüngste Heft (2. 66.) des chemischen Ackermanns in Bezug auf Hafer nach Anbauversuchen, welche in verschiedenen Lagen des Königreichs Sachsen angestellt wurden. Aus schwedischem Samen gezogener Hafer wurde dort 17—24% leichter als die Originalsaat. Fehlt es auch heute noch an einer gründlichen physiologischen Erklärung dieser Beobachtungen, so läßt sich doch für die Praxis bereits so viel entnehmen, daß es beim Getreidebau sich empfiehlt, den Samen aus südliechen, nicht aus nördlicheren Klimaten zu beziehen. Wie es sich mit den Hülsenfrüchten, mit Buchweizen und Kartoffeln verhält, werden weitere Versuche erst lehren müssen. Beim Leinbau dagegen, insofern derselbe auf Flachs- und nicht auf Körnergewinn gerichtet ist, verdient der Same nördlicher Gegenden den Vorzug. Unstreitig werden diese nur aus ersten unvollständigen Beobachtungen gezogenen Regeln ebensowohl Einschränkungen wie Erweiterungen erfahren müssen. Zedenfalls können sie nur Geltung haben für diejenigen Kulturvarietäten, welche überhaupt bei uns zur Reife kommen.

(Land- und forstw. Ztg. für Pr.)

— Schweinezucht; — gegen das Aufressen der Hörner. In der Wirthschaft von Pöhlitz in Oberwiederstadt (Sachsen) werden den Hörnern am Tage ihrer Geburt die scharfen Hakenzähne in beiden Kiefern mit einer Zange zerbrochen, und dadurch dem Aufressen der Hörner durch die Sau mit Erfolg begegnet. Als Erklärungsgrund wird angeführt: Die Zähne seien bei vielen Hörnern scharf wie Nadeln, und verursachten der Sau beim Saugen Schmerz; diese sahre mit dem Rüssel herum, um die Ursache des Schmerzes zu entfernen, verwunde dabei die Hörner, diese beißen wieder zu, und die Sau fasse wütend das schon verwundete kleine Thier und tödte es und fresse es dann auf.

(Sächs. Zeitschr. 1866, S. 149.)

— Mörtel. Mit dem von Prof. Dr. Artus angegebenen Verfahren der Mörtelbereitung sind neuerdings Versuche angestellt worden. Ein Theil gut gelöschter Kalk wurde mit drei Theilen Sand sorgfältig vermischt und dem Gemenge unmittelbar vor dem Gebrauch $\frac{2}{3}$ Theile ganz fein zertheilten und gelöschten Kalkes zugesetzt, sobald das Gemenge gut durcheinander gearbeitet. Der so zubereitete, zu einer Fundamentmauer verwendete Mörtel war nach 4 Tagen bereits zu einer so festen Masse erstarrt, daß man ein spitzes Eisen nicht mehr hineindrücken konnte, auch haftete derselbe mit gleicher Festigkeit an den Steinen des Mauerwerks. Nach zwei Monaten hatte der Mörtel Steinharde erlangt. Es handelt sich hiernach um eine sehr beachtenswerthe Entdeckung, welche bei den Kosten des Cements und Mörtels auch unmittelbar ökonomisch in die Wagschale fällt.

(L. Bl. f. S. u. R., Nr. 52. 1865.)

— Seidenzucht. Die Wiener Ausstellung hat den sprechendsten Beweis geliefert, daß die Seidenzucht nicht mehr in die Kategorie einer Spielerei — wie man sich früher so häufig auszudrücken pflegte — gehöre; daß bereits fast in allen Kronländern Seidenbau-Vereine ins Leben gerufen wurden, die, wie viele Private, Cocons und Seide reichlich ausgestellt haben.

Da wir uns seit 30 Jahren mit der Seidenzucht beschäftigen und durch 24 Jahre die Geschäfte des ersten steierm. Seidenbau-Vereines leiten, so erlauben wir uns unsere Erfahrungen in folgenden Punkten zusammen zu fassen:

1) Die Seidenzucht gedeiht beim großen Betrieb durchaus nicht, und wenn auch in großartigen Zuchtanstalten in manchen Jahren die Raupen gesund bleiben, so lohnt doch die Seidenzucht die auf dieselbe verwendeten Kosten nicht, wenn man Taglöhner zum Betrieb verwenden muß.

2) Die Seidenzucht ist nur dann eine segensreiche Einnahmesquelle, wenn sie im kleinen höchstens mit 2 Loth Eier — als eine Nebenbeschäftigung des Landmanns, der kleinen Gewerbetreibenden und von Familien, in Städten und Märkten betrieben wird, welche ihre Arbeitskräfte auf eine andere Art vortheilhafter nicht verwenden können.

3) Die Seidenbau-Vereine müssen in der Lage sein, die kleinen Quantitäten Cocons den Produzenten um lohnende, aufmunternde Preise abzunehmen und für eine zweckmäßige Abhängelung Sorge zu tragen, denn so lange die Produzenten genötigt sind, ihre Galetten selbst abzuhandeln, werden wir nie eine gleichförmige, brauchbare Seide erzeugen.

4) Die Seidenbau-Vereine oder Sectionen müssen für die größtmögliche Vermehrung und Verbreitung des weißen Maulbeerbaums, ohne Veredlung, sowie für den Bezug und die Vertheilung gesunder Eier, besonders der japanischen Race, die in den letzten 3 Jahren die gesündesten Raupen lieferte, Sorge tragen.

5) Die Seidenbau-Vereine müssen für den theoretischen und praktischen Unterricht in der Maulbeerbaum- und Seidenzucht sorgen und dabei das Augenmerk dahin richten, daß die Theologen und Schullehrer-Kandidaten als die Propheten des Seidenbaues gewonnen werden.

6) Damit aber die Seidenbau-Vereine aufmunternde Preise wenigstens in den ersten 10 Jahren bezahlen und Maulbeeräume und Eier unentgeltlich oder gegen ein geringes Entgelt an kleine Grundbesitzer und Schullehrer vertheilen können, müssen sie entweder von der Regierung oder von den Vertretungen der einzelnen Kronländer unterstützt werden.

Erfüllen die Seidenbau-Vereine oder Sectionen ihre Pflichten, woran nach den vorliegenden Erfahrungen nicht zu zweifeln ist, und werden sie von der Regierung, den Landesvertretungen, den Ordinariaten und Schulbehörden kräftig unterstützt, dann wird der Seidenbau im Laufe der Zeit auch in Österreich eine segensreiche Einnahmesquelle bilden, und diese Zeit kann nur dadurch abgekürzt werden, wenn die großen Grundbesitzer und Gemeinden mit Anpflanzungen von Maulbeeräumen vorangehen und ihre Benützung den Bedürftigen gegen ein mäßiges Entgelt überlassen.

(Wiener land- und forstwirth. Zeitung 1866, Nr. 28.)

Fragekasten.

Fr. K. U. in D. Sie fragen, wie das Schimmeln des Brodes verhindert oder doch vermindert werden kann. Beim Aufbewahren alter pflanzlichen Stoffe, die Neigung haben zu schimmeln, hat man Folgendes zu berücksichtigen, um den Schimmel so viel als möglich abzuhalten.

1) Der Ort, wo die Dinge aufbewahrt werden, darf nicht dumpfigfeucht sein. Die Lust muß öfter durch Dosen der vorhandenen Dosen (Fenster, Läden oder Thüren) erneuert werden.

2) Es ist für Reinlichkeit zu sorgen. Befinden sich sonstige schimmelnde oder faulende Stoffe als Verunreinigung an einem Ort, so schimmeln andere Dinge, die aufbewahrt werden sollen, schneller. In den Kellern findet man z. B. sehr oft altes Stroh, Eisholz, alte Kartoffeln u. s. w. herumliegen, die alle, wenn sie selbst verfaulen, dazu beitragen, daß andere Dinge, die im Keller aufbewahrt werden, sich weniger gut halten.

Was nun das Brod anbelangt, so gilt selbsterklärendlich obiges auch, außerdem hat aber die Beschaffenheit des Brodes selbst einen wesentlichen Einfluß auf seine Haltbarkeit; ist es locker und gut gebacken, so schimmelt es weniger leicht, als wenn es schwer und schlecht ausgebacken ist. Weniger lockeres Brod wird erhalten, wenn

- 1) das Mehl in feuchtem Zustand oder an einem feuchten Ort aufbewahrt wurde;
- 2) schlechter Sauerzeug verwendet wird; um guten Sauerzeug zu erhalten, wird Brodteig mit so viel Mehl geknetet, bis er ziemlich fest wird, man bringt ihn in einen Topf, bedeckt ihn mit Mehl und dann mit einem auf den Teig passenden Deckel. In dieser Weise gibt es besseres Brod, das vor Alem auch nicht so sauer ist, als man es oft auf dem Land antrifft;
- 3) der Teig zu weich, oder
- 4) ein zu großer Vorteig gemacht wird;
- 5) der Ofen nicht warm genug ist; in den 3 letzten Fällen fällt der gehobene Teig oft zusammen. Es gibt dann ein schlechtes Brod;
- 6) wenn das Mehl oder das Wasser zu kalt oder lechteres zu warm ist. Das Mehl soll nicht unter 15° R. und das Wasser nicht über 34° R. warm sein.

Bei Zusatz von Kartoffeln zu dem Brodteig hat das Brod mehr Neigung zu schimmeln.

Das Ausbuttern des Rahms geht am besten, wenn letzterer etwa 12° R. hat. Bei niedriger Temperatur sind die kleinen Butterkügelchen, die im ursprünglichen Rahm sich befinden, zu hart, sie lieben, dann beim Buttern nicht leicht zusammen. Ist die Temperatur zu hoch, so sind jene Kügelchen zu weich, es entstehen wieder nicht so leicht größere Stücke Butter.

Dr. J. N.

Geldkurs und Marktberichte.

Gold und Silber.

Nach dem Frankfurter Kurs vom 5. November 1866.	
Pistolen	9 fl. 41—43 fr.
doppelte	9 fl. 42—44 fr.
Preußische Friedrichs-	9 fl. 57—58 fr.
Holländische 10-fl.-Stücke	9 fl. 46—48 fr.
Rand-Dukaten	5 fl. 32—34 fr.
20-Frankenstücke	9 fl. 23½—24½ fr.
Englische Sovereigns	11 fl. 46—50 fr.
Dollars in Gold	2 fl. 26—27 fr.

Gretreide.

Mannheim, 29. Okt. Mannb. Würse. Weizen gefragt und etwas höher bezahlt; Roggen fest; Gerste angenehm und naumentlich in schöner Ware sehr gefügt. Hafer unverändert. Mehl folgte der festen Stimmung im Getreidegeschäft und sond belangreiche Umsätze für den hiesigen Konsum und nach auswärtigen Plätzen. Rüddel und Leindl ziemlich fest und etwas höher. Reps fest. Petroleum niedriger offiziell. — Weizen, hiesiger, 15 fl. 45 G., 15 fl. 50 P., fränkischer, 15 fl. 20 G., 15 fl. 30 P., ungarischer, 15 fl. G., 15 fl. 15 P. — Roggen, effel, 10 fl. 50 G., 10 fl. 50 bis 11 fl. P. — Gerste, effektiv, hiesiger Gegend, neue, 11 fl. 30 G., 11 fl. 45 P., württembergische, 11 fl. 15 G., 11 fl. 30 bis 40 P. — Hafer, effektiv, 4 fl. 15 G., 4 fl. 30 P. — Kernen, 15 fl. 15 P. — Bohnen, 13 bis 14 fl. P. Linsen 15 bis 25 fl. P. Erbien 12 fl. 30 bis 13 fl. P.

Mannheim, 31. Okt. Im Getreidegeschäft erhält sich die feste Stimmung und unser inländischer Konsum trat in der letzten

Woche stark als Käufer für Weizen auf. Effektiv wurde solcher mit 15½ fl., per Januar und März mit 15½ fl. bezahlt. Roggen sehr gefragt und bis 11 fl. bezahlt. Gerste erhält sich auf ihren hohen Preisen. Ungarische 11½ fl., Würzburger 11½ fl. bezahlt. In Hafer wurden größere Posten nach Frankreich beigegeben zu 8½ fl. per 200 Pf. ab hier. — Reps fest. Ungarischer 10½ fl., andere Qualitäten haben.

Kleesamen.

Mannheim, 29. Okt. Kleesamen, deutscher, Prima, 31 fl. G., 32—33 fl. P., Sekunda, 30 fl. P., Luzerner, 26—27 fl. P., Esparsette, 7 fl. P.

Tabak.

Hamburg, 26. Oktober. Die Tabakverkäufe aus erster Hand bestanden in 54 Sorten Domingo ex „Helene“ (schwimmend), 109 Sorten dto., 122 K. Seedsal, 150 P. Zellir Brasil Blätter; per Auktion wurden verkauft: 35 F. Kentucky zu 2½—4½ fl., 4½ fl. 41 Packen beschädigte Brasil Blätter zu 2½—4½ fl., 9 Packen gesunde zu 3½—6 fl., 390 Packen beschädigte zu 1½—6½ fl.

Mannheim, 2 Nov. Der Kauf in 60 Tabakalben hat schneller begonnen, als man sich dachte, und sind die ersten Anläufe fast vor dem Abhängen und so zu sagen noch vom Dache geschehen. Nachdem die Meinung, welche man noch vor ca. 14 Tagen fast allgemein hatte, daß der 60 Tabak, wenn auch sehr leicht, doch zu wenig Gehalt und Konsistenz habe, um als Deckblatt dienen zu können, plötzlich der Überzeugung Raum gab, daß solcher bei aller Leichtigkeit und Feinrippigkeit doch ein ausgezeichnetes und sehr brauchbares Deckblatt zu liefern im Stande sei, hatte sich damit auch plötzlich Kaufslust eingestellt. An der Vergaßstraße, in Dossenheim u. s. w. wurden bereits Käufe bis zu 25—26 fl. per Ktnr. abgeschlossen, in den Haardtorten wurden 21—22 fl. bezahlt. Diese Preise sind infolfern gerechtfertigt, als wir seit 10 Jahren ein gleichgattiges seines Deck nicht mehr erhalten, die Verwendung und Begehr derselben für England und Spanien wegen des daselbst herrschenden Mangels in sicherer Aussicht steht, dann auch das leichten Gewicht des diesjährigen Tabaks ohne dies einen höhern Preis erwarten ließ.

Hopfen.

Würzburg, 27. Okt. Auf dem gestrigen Hopfenmarkt standen 723 Ktnr. 92 Pd. zum Verkauf, wovon 221 Ktnr. 11 Pf. abgesetzt wurden; darunter 267 Ktnr. 31 Pf. Mittelgattungen ober- und niederbayrischer Landhöfen zum Durchschnittspreis von 145 fl. der Zentner; dann 208 Ktnr. 67 Pf. bevorzugte Sorten Halsedauer Landhopfen zum Durchschnittspreis von 155 fl. 56 fl. der Zentner; ferner 128 Ktnr. 75 Pf. vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umland, nebst Aindlinger und Heidecker Hopfen zum Durchschnittspreis von 164 fl. 6 fl. der Zentner; dann Schweizer Gut zum Durchschnittspreis von 146 fl. 36 fl.

London, 27. Okt. Heutiger Markt war sehr still, die Brauer halten sich beharrlich zurück und kaufen nur das Notwendigste. Für prima choice, sowie auch für alte Hopfen hält Geschäft bei festen Preisen an, jedoch der Bulk der Vorräthe hat nur schwachen Abgang.

Saaz, 28. Okt. Die Preise waren in den letzten 2 Tagen 180—185 fl. für Stadthopfen; heute und gestern aber zahlte man 190 fl. für schönes Produkt; ferner 170—178 fl. für Bezirks- und 160—165 fl. für Kreisgut. Geringere Sorten, besonders dunkle Ware, ist auch weit unter diesen Preisen zu haben. (H. B.)

Mannheim, 29. Okt. (Originalbericht.) Seit unserm letzten Bericht ist die von uns vorhergesagte Wendung im Geschäft endlich eingetreten, jedoch nicht in dem Maße, wie sie fast allenbalben erwartet wurde. Die Preise gingen nur 5 fl. für Prima, 6 fl. 10 für Mittelware zurück und behaupten sich trotz anhaltend flauer Stimmung sehr fest. Wir notieren: Prima 100—107 fl., Mittelware von guter Qualität 85—90 fl., rothe und dunkle Ware 55—75 fl. Unsere Vorräthe beim Produzenten betragen höchstens noch 2000 Ktnr., während in Händen kleiner Spekulanten sich noch viele Ware befindet.

Nürnberg, 30. Okt. Zufuhren schwächer, daher höhere Fortberungen der Eigner. Bezahlte für Markthopfen 90—100 fl., Altdorfer und Hersbrucker 105—118 fl., Hallertauer 105—125 fl., Wissgründer 100—110 fl., Schweizer 95—105 fl., Elsäßer 90—110 fl., Württemberger 105—125 fl., Lothinger 80—90 fl., Altmärker 85—95 fl., Danuba, 29. Okt. Viel Zufuhren, Preise fest, 94—98 fl. für gute, 88—92 fl. für Mittelware. — Saaz, 25. Okt. Verkauf nicht abgenommen, Stadtgut 190 fl., Bezirksgut 180 fl., Kreisgut 165—170 fl. bezahlt. — Neuilly, 25. Okt. Primaware kostet 53—57 fl., Mittelware 38—45 fl. — Hagenau, 26. Okt. 170 flres. — Alost, 27. Okt. 150—160 flres. bezahlt. (A. H. B.)

Hersbruck, 31. Okt. Wir haben noch bedeutende Vorräthe, und wird in unserer Gegend kaum die Hälfte verkauft sein. Die Preise sind hier 100—105, auf dem Gebirge 100—115 fl. (S. 3.)

Nürnberg, 1. Nov. Wie Dienstag, so waren gestern und heute die Zufuhren ohne größern Belang, was theilweise im Mangel an sahbarer Waare, sodann auch in etwas höhern Rüttungen auf den Produktionsplänen seinen Grund hat. Die Stimmung im Allgemeinen ist keine gehobene, was sich auch an dem heutigen Markt beobachtet, denn trotz der geringen Lagerstände war ein flottes kaufen oder höhere Preise, aber auch ein Preisdurchgang nicht bemerkbar. Bis Mittag ist sämtliche Waare noch nicht geräumt gewesen. Die Preise waren dieselben wie Dienstag und erzielten gute Markthöpfe 90—100 fl., Altendorfer, Hersbrucker 105—118 fl., Hallertauer 105—125 fl., Aischgründer 100—120 fl., Schweininger 95—105 fl., Eisäger 90—110 fl., Württemberger 105—125 fl., Lothringer 80—90 fl.

Fettvieh.

Mannheim, 29. Okt. Der heutige Fettviehmarkt wurde mit 450 Stück Rind- oder Schmalzvieh und 90 Ochsen befahren, und kostete I. Qualität Rind- ob. Schmalzvieh 26—27 fl., II. Qual. 24—25 fl., I. Qual. Ochsenvieh 32—33 fl., II. Qual. 28—29 fl. per Zentner. Der Gesamtmumtschlag war 66,530 fl. — Seit einigen Wochen kommen auch Milchkühe und Kälber auf den Fettviehmarkt, heute wurden z. B. 40 Stück Kälber zum Verkauf gebracht.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Stetten.

Am Sonntag den 11. d. M. Nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus zur Post dabant eine landwirtschaftliche Versammlung statt, wobei Herr Gartenbau- Lehrer Goethe von Karlsruhe die Güte haben wird, Vorträge über Obstbaumzucht, insbesondere über die Auswahl für hiesige Gegend passender Obstsorten und die Behandlung der vom Frost und Hagelschlag beschädigten Obstbäume zu halten.

Wir laden die Vereinsmitglieder und sonstige Freunde der Landwirtschaft zum zahlreichen Er scheinen freundlich ein.

Stetten a. l. M., den 1. Nov. 1866.

Der Vereinsvorstand: Veil.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Säckingen.

Landwirtschaftliche Bezirksversammlungen haben wir anberaumt:

1) Auf Sonntag den 11. d. M., Nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus zur Linne in Hänner, wobei folgende Gegenstände:

a. die Schweinezucht,
b. der Wiesenbau,
besprochen werden sollen.

2) Auf Sonntag den 18. d. M., Nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus zur Krone in Röllingen, wobei

a. die Obstbaumzucht,
b. der Weinbau
vorkommen.

Die Mitglieder des Vereins und die sonstigen Freunde der Landwirtschaft werden zur Teilnahme höflichst eingeladen.

Säckingen, den 2. Nov. 1866.

Die Direktion: Lindauer.

Güterkauf und Pachtung.

Es sind Nachfragen nach kleineren Gütern zum Kauf und nach größeren Gütern zur Pachtung bei uns eingelaufen. Wer in der Lage ist, solche Güter zu verkaufen oder zu verpachten, wolle dies unter Angabe der Größe, der Lage und des Preises hiescher mittheilen.

Karlsruhe, den 1. November 1866.

Secretariat der Centralstelle des landw. Vereins.

Landwirtschaftliche Maschinen.

Futterschneid-Maschinen von allen Größen, Schrotmühlen, Rüben-schneid-Maschinen, Göbel- und Dampf-Dreschmaschinen, Pugmühlen, Erntemaschinen aus den berühmtesten Fabriken Englands sind stets vorrätig und zu den billigsten Preisen zu beziehen. Kataloge mit Abbildungen, Beschreibungen und Preisen auf Anfragen gratis.

[324.]

J. P. Lanz & Cie., Mannheim.

Zuchtfstier-Verkauf.

Auf dem Gut Amalienberg bei Gaggenau steht ein schöner, 1½-jähriger Zuchtfstier, der bekannten Simmenthaler Rasse angehörend, zum Verkauf. [549.]

Buchtfasel-Verkauf.

Ein sehr schöner, 2½ Jahre alter, dächer Schweizerfasel (Fleischgewicht 7 Ztr.) ist zu verkaufen bei Georg Pfahl in Altneudorf bei Heidelberg. [548.]

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Preise der Woche vom 27. Oktober bis 3. November 1866.

Marktstätten.	Rind.		Schwein.		Gefüge.		Geschn.		Schwein.		Wert.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Billingen	7	24	—	—	—	—	4	53	4	30	329
Hilzingen	7	9	6	31	—	—	—	—	4	56	—
Wiegelsbach	6	39	—	—	—	—	—	—	—	—	317
Endingen	—	—	7	42	5	15	—	—	5	32	—
Ettenheim	—	—	—	7	13	5	11	4	43	5	19
Staufen	—	—	—	—	7	30	6	—	4	45	4
Freiburg	—	—	—	—	7	27	6	2	4	52	420
Lothringen	—	—	—	—	7	30	5	24	4	52	4
Laht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Rottweil	7	7	6	12	—	—	—	—	4	24	318
Offenburg	—	—	—	7	38	5	8	4	42	5	36
Tuttlingen	7	54	—	—	—	—	—	—	5	20	344
Markdorf	6	34	—	—	—	—	—	—	—	—	310
Mannheim	7	38	7	52	—	—	5	25	5	45	415
Pfullendorf	6	45	—	—	—	—	3	48	4	52	314
Stockach	6	51	—	—	—	—	—	—	4	45	315
Überlingen	6	55	—	—	—	—	4	13	4	33	330
Radolfzell	6	48	—	—	—	—	4	17	4	43	34
Wertheim	7	9	7	52	—	—	—	—	5	55	349
Frankfurt	—	—	—	7	45	—	—	5	30	—	4
Basel	—	—	—	7	38	—	—	5	1	6	4
Schaffhausen	7	1	—	—	—	—	4	5	5	12	336
Mainz	—	—	—	7	45	—	—	5	12	5	36
							5	12	5	36	418

Landwirtschaftliche

Maschinen

aller Art aus englischen und deutschen Fabriken liefern zu Fabrikpreisen und halten von den bewährten Lager

Wirth & Comp.

[238.] in Frankfurt a. M.

Die Fabrik künstlicher Dünger von Koch & Frey

in Mannheim & Rheingönheim, unter Kontrolle der Centralstelle des landw. Vereins in Karlsruhe, empfiehlt zu billigen Preisen ihre Fabrikate, als:

Superphosphat, Knochenmehl und Kalidünger, sowie Ima echten Peru-Guano unter Garantie des angegebenen Gehaltes.

Außerdem unterhält dieselbe Niederlage von sämmtlichen Kalipräparaten der Königl. preuß. Patent-Kali-Fabrik des Herrn Dr. A. Frank in Stahf- furt, welche ebenfalls unter Garantie des Gehalts zu Fabrikpreisen erlassen werden.

Preislisten und Gebrauchsanweisungen gratis. — Wiederverkäufer erhalten eine entsprechende Provision. [441.]

[539.] Obstbaum-Verkauf.

Hofgut Lilienthal. Vorzügliche hochstämmige Kernobstbäume in Wirtschafts- und Tafelobst werden im Einzelnen und im Großen billig abgegeben.

Die Gutsverwaltung.

Prima echter Peru-Guano aus den Anfuhren der Peruanischen Re-

gierung, billigst bei

G. Köhler & Koch

[529.] in Mannheim.